

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 65. Montag, den 5. September 1821.

Ueber eine Hauptursache der jetzigen  
Handels-Stille.

Ueber den Gang der Geschäfte giebt es in dem ganzen handelnden Publikum nur eine Stimme, hört man nur jammernde Klage. Es ist daher wohl Noth, die Ursachen dieser Handelsstille kennen zu lernen. Mehrere derselben sind zwar schon durch verschiedene Schriftsteller ans Licht gezogen, indessen ist eine ziemlich wichtige meines Wissens, bis jetzt unbeachtet geblieben, deren Bedeutenheit darzustellen der Zweck dieses Aufsatzes ist. — Allgemein anerkannt liegt der Grund des verminderten Absatzes der einzelnen Individuen zum Theil in der ungeheuer vermehrten Concurrenz. Durch diese zu große Concurrenz wird die sogenannte Schleuderei unvermeidlich, weil ein Jeder durch billige Preise seinen Absatz zu vermehren suchen muß. Dieses Vortheils genießt er nun aber nicht länger, als bis es ihm wieder ein Anderer in dieser Hinsicht zuvorthut. Haben nun endlich diese Schleuderer alle ihre übrigen Kollegen gezwungen, ihnen gleich zu verkaufen, so wird das frühere Verhältniß der Menge des Absatzes wieder hergestellt, weil sie durchaus auf keine, übrigens unverdiente, Dankbarkeit des Publi-

kums zählen dürfen. Die neu erworbenen Kunden verlassen sie größtentheils eben so schnell wieder, als sie gekommen waren, und beziehen ihren Bedarf aus der sonst benutzten Quelle, an welche sie durch Gewohnheit und Bequemlichkeit geknüpft sind, wenn nur kein offener Nachtheil für sie selbst daraus hervorgeht. Wie mir die große Mehrzahl unsrer handelnden Welt bezeugen wird, ist das Resultat der meisten Geschäfte nur ein äußerst winziger, bei vielen andern gar kein Gewinn, und sogar häufig Verlust. Wir haben dieses Alles so eben als eine theilweise Folge der Schleuderei und mithin der überhäuften Concurrenz erkannt. Bevor ich dem Zwecke nachgehe, einen Hauptgrund derselben aufzudecken, erlaube ich mir eine kleine Abweichung. Nicht-Kaufleute werden mir einwenden, daß das Publikum bei diesem unwürdigen Streben nach seiner Gunst gewinne. Dieser Gewinn ist aber nicht rechtmäßig und nur scheinbar. Er ist nicht rechtmäßig, weil er nur aus dem Verluste des Verkäufers entstehen kann. Aus dem Verluste des Verkäufers sage ich, ohne eben damit ausdrücken zu wollen, daß dieser an seinem Anlag-Capital durch ein solches Geschäft verliere: denn ich glaube allerdings es einen indirecten Ver-

lust nennen zu können, wenn der Kaufmann nicht so viel und mehr an seiner Waare verdient, als er von den eingelegten Fonds an Interessen genießen würde. Er wagt ungleich mehr als der Capitalist, welcher zur Verfallzeit seine Zinsen in Ruhe einzieht, ohne Verluste befürchten zu dürfen, wenn er in der Anlage seiner Gelder mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen ist. Dagegen ist die einzige Hypothek des Kaufmanns, auf welche er einen großen Theil seiner Habe hingeben muß, sehr oft nichts als das ehrliche Gesicht seines Abnehmers. Sind nun besonders die Geschäfte in so vielen Händen, so wird Mancher verleitet, um nur einigen Umsatz zu machen, sein Vermögen und bisweilen sogar fremdes ihm anvertrautes Gut tollkühn, möchte ich sagen, selbst zweideutigen Menschen zu übergeben. Menschen, welche oft schon durch mehrere Vergleiche oder Fallimente ihr weniges Glück, ihre Ungeschicklichkeit zum Handel, oder ihre schlechte Moralität hinlänglich beurkundet haben. Verlust des Capitals und endlicher Ruin ziehen dann oft die eignen Gläubiger des Geschäftesüchtigen mit in sein Verderben. — Der Gewinn für die Käufer ist sehr oft nur scheinbar, weil die Kaufleute häufig zu den schlechtesten Mitteln der Täuschung greifen, wenn ihnen kein ehrlicher Weg mehr übrig bleibt, um die Gunst des Publikums zu erbuhlen. Auf alle mögliche Weise wird die Güte der Waare verringert, und auf die pfiffigste Weise werden allerlei Listen und Kniffe erfunden, um das Publikum und wo möglich den Staat zu bevorthen. Dies also sind die segensreichen Folgen der zu großen Concurrnz. —

Warum drängen sich aber so Viele nach der geträumten Glückseligkeit dieses Standes? —

Ohne eben manchen barbarischen Gebräuchen der jüngsten Vorzeit das Wort reden zu wollen, scheint es mir doch, daß unsre Aeltern von einem richtigern Gesichtspunkte ausgingen als wir, wenn sie junge zur Handlung bestimmte Leute strengeren Bedingungen und härterer Zucht unterwarfen, als es jetzt üblich ist. Noch zu Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurde ein Knabe nur gegen ein oft nicht unbeträchtliches Lehrgeld und unter der Bedingung 6 bis 7 Jahre seinem Lehrherren unentgeltlich zu dienen in die Lehre aufgenommen. Er hing während dieser Lehrzeit von dem Willen, ja von der Laune seiner Vorgesetzten ab, und mußte manche Demüthigung und oft körperliche Züchtigung ertragen. Durch diese Bedingung und dieses Verfahren fanden viele Aeltern in ihrem Unvermögen, oder in der Zärtlichkeit für ihre Söhne hinreichenden Grund, sie diesem Stande nicht zu widmen. In der Regel traten daher nur solche Jünglinge in ihn ein, welche durch innern Beruf oder durch die Verhältnisse ihrer Verwandten dazu Anlaß fanden. Es konnten daher auch nicht so viele und wenig begründete Mißverlassungen entstehen, als jetzt. — Seitdem fanden aber viele Principale, daß sie durch einen Lehrling leicht einen andern Arbeiter entbehren könnten, und da jene die mechanischen Arbeiten bei weitem leichter begriffen, als Leute von reiferem Alter, so war dies ein neuer Grund der Rechtfertigung ihres Eigennuges. Es entstanden dadurch natürlich eine Menge Gehülfsen, welche wegen ihrer überhand nehmenden Menge ohne Beschäftigung und ohne Erwerb waren, und dann Nothgedrungen

eine Unzahl leichter Etablissemens nur auf gutes Glück und Credit begründeten, und bald zum großem Nachtheil ihrer Gläubiger wie Ephemerem vergingen. Die Verblendung über das Nichterkennen dieses Grundes der überhäuften Concurrenz geht so weit, daß es Häuser giebt, welche bei einem übrigen nicht zahlreichen Personale so viele Lehrlinge haben, daß deren jährlich zwei losgesprochen werden. Erwögen doch diese Herren, welches großes Unheil sie dadurch anstiften, und daß sie durch die Folgen dieser übelberechneten Sparsamkeit mehr als das Zehn- und Zwanzigfache des Ersparten wieder einbüßen werden! — Statt daß sonst Vätern sehr erfreut waren, wenn sie ihre Söhne in die Lehre unterbringen konnten, sieht man jetzt in den öffentlichen Blättern häufig Gesuche um Lehrlinge. Die Bedingungen werden so wenig drückend als möglich gemacht. Von Lehrgeld ist selten die Rede, die Dauer der Lehrzeit wird auf 3 bis 4 Jahre bestimmt, und nebenbei auch wohl die zarten Pflänzchen vor aller harten oder unangenehmen Arbeit und Begegnung gehörig verwahrt. Der Stand des Kaufmanns hat etwas so Anziehendes für den, welcher dessen inneres Wesen nicht kennt, er hat eine so glänzende Außenseite, daß besonders der niedern Volksklassen ungemeines Drängen nach ihm nicht

auffallen kann. Wenn nun der Weg zu dem Eintritt in diesen Stand so geebnet wird, wenn es den wenig bemittelten Vätern geringere Kosten veranlaßt, ihre Söhne zu Kaufleuten, als zu Handwerkern bilden zu lassen, wenn sie auf der einen Seite nur Glanz und eine Zukunft für ihre Söhne voraussehen, welche von diesen nur wenig körperliche Anstrengung erfordert, und sie dann auf der andern nur Achtung für Geschicklichkeiten erwarten dürfen, welche sich nur durch jahrelangen Fleiß erwerben lassen und nur durch anstrengende Arbeiten ausgeübt werden können, — darf man da an dem Ergebniß der Ueberlegung zweifeln? Ich habe jetzt so viel gesagt, als mir die Bescheidenheit erlaubte, als ich sagen durfte, wenn ich den erleuchteten Häuptern des Handelsstandes unsres guten Leipzigs nicht vordanken wollte. Möge Niemand die reinen Beweggründe zu diesen Mittheilungen verkennen, welche ohne alle Ansprüche auf Dank nur bezwecken der großen Menge achtungswerther Kaufleute unsrer Stadt auf irgend eine Weise meine Dankbarkeit zu bezeigen. Sollte ich verfehlt haben ihrem Interesse auf diese Weise wirklich nützlich zu seyn, so richtet mich das Bewußtseyn meines reinen Willens auf.

....

---

Ernst Müller, Redakteur.

---

### B e k a n n t m a c h u n g e n .

Reisegesellschaft gesucht. Es wird Reisegesellschaft gesucht, um auf gemeinschaftliche Kosten nach Bremen zu reisen. Das Nähere auf dem Thomaskirchhofe Nr. 102, zweite Etage.

Reisegesellschafter = Gesuch. Jemand, der zwischen den 4ten und 8ten d. M. mit Extrapost nach Zittau zu reisen Willens ist, sucht einen Reisegesellschafter auf halbe Kosten dahin. Das Nähere ist zu erfragen im Gewölbe des Herrn G. F. Märklin am Markte unter dem Hause Nr. 1.

### Einladung zum Bogelschießen.

Künftigen Donnerstag, als den 5. September, sind wir gesonnen ein Bogelschießen zu halten. Alle diejenigen, welche Theil daran zu nehmen wünschen, werden hiermit höflichst eingeladen, sich früh um 9 Uhr auf hiesigem Schießhause einzufinden, damit das Schießen um 10 Uhr seinen Anfang nehmen kann. Für gute Speisen und Getränke werden wir die beste Sorge tragen. Lausitz, den 31. August 1821.

Gottlieb Heinitz, Schießhauswirth, und  
Carl Friedrich Herrmann, Rathskellerpachter.

Einladung. Heute den 3. September halte ich ein Papagenoschießen, wozu ich alle meine Söhner und Liebhaber des geselligen Vergnügens ergebenst einlade. Abends wird Tanz gehalten und gespeist.  
C. H. Burckhardt.

Verloren. Am Dienstag Abend ist ein starker goldner Siegelring mit ungeschnittenem Carniol verloren worden; der ehrliche Finder, welcher ihn beim Speisewirth Herrn Schumann auf dem neuen Neumarkt abgiebt, erhält 3 Thaler Douceur.

### Thorzetteln vom 2. September.

<b>Grimma'sches Thor. U.</b>		Fr. Rfm. Eselbach, v. Berlin, im S. de B. 7
Gestern Abend.		Fr. Hofmarschall v. Stein, v. Berlin, im S. de Saxe 9
Fr. Malcolm, engl. Edelm., a. Keapel, v. Dresden, im Hotel de Saxe 9		Vormittag.
Fr. Graf Waldersee, a. Dessau, v. Dresden, im Hotel de Baviere 10		Fr. Apoth. Strauch, v. Petersburg, im S. de F. 11
	Vormittag.	Nachmittag.
Eine Eskafette von Dresden 5		Auf der Braunsch. Post: Fr. Rfm. Ringf, v. Hamburg, in St. Berlin 4
Die Dreedner r. Post 6		<b>Kanstädter Thor. U.</b>
Fr. Proclam. Weigel, v. h., v. Dresden zur. 10		Vormittag.
Fr. Hofr. Schopenhauer, a. Weimar, von Carlsbad, p. d. 10		Die Jena'sche f. Post 4
Fr. Landger. Direk. v. Keyger, v. Posen, p. d. 11		<b>Peters Thor. U.</b>
Fr. Rfm. Triebel, a. Erfurt, v. Carlsbad, im Hotel de Saxe. 12		Gestern Abend.
	Nachmittag.	Fr. Dr. Boue, a. Hamburg, v. Wien, im Birnbaum 8
Fr. Hofr. v. Wietersheim, v. Dresden, im Hotel de Prusse 1		Fr. Commerz. R. Ezechiel, v. Carlsbad, p. d. 9
Auf d. Breslauer Post: Fr. Oberlandger. Ref. Härter, v. Raumburg, p. d. 1		Die Coburger f. Post 9
Fr. Generalin Freifr. v. Winzingerode, von Lemberg, p. d. 2		Nachmittag.
Fr. v. Goldacker, a. Langensalze, v. Dresden, pass. durch 5		Fr. v. Hagedorn, v. Thoesell, unbest. 3
Fr. Oberforststr. v. Görschen, v. Dresden, im gr. Baum. 5		<b>Hospital Thor. U.</b>
	<b>Hall'sches Thor. U.</b>	Gestern Abend.
	Gestern Abend.	Fr. Weinhdl. Deuster, a. Rißingen, von Grimma, im Schilde 8
Fr. Lieuten. Wald, in pr. D., v. Berlin, im Hotel de Saxe 5		Fr. geh. Finanzr. v. Bünau, a. Dresden, v. Borna, im gr. Baum 11
Die Braunschweiger r. Post 5		Vormittag.
		Die Prag- und Wiener r. Post 3
		Nachmittag.
		Die Freiburger f. Post 4
		Die Nürnberger r. Post 4